

Dekret der Stoffwechselfiktatoren

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 19

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor einer Renaissance des Minirocks

Dekret der Stoffwechselfeldiktatoren

So steht's scheint's an einer New Yorker Schneiderwerkstatt: «Wir kürzen Miniröcke.» Wozu der eine und andere murren wird: «Gaht's na?» Offenbar geht es. Denn wer die Titel der Mode-

Von Fritz Herdi

artikel liest, vernimmt es klar: «Der Mini ist wieder da.» Ferner: «Superkurze Röcke bei Yves Saint-Laurent, schwarzes schlauchförmiges Minikleid bei Pierre Cardin.» Als «sexy und flatterhaft» schildert eine Gazette die neuen Minis. Dann: «Die nächste Saison ist kniefrei», sagt «Altmeister» Gianni Versace. C & A im März 1987: «Die Minis sind so mini wie noch nie.»

Ein Blatt, zuerst mit der Schilderung von Zackendécolleté und voluminösem Ballon-Mini beschäftigt, seufzt endlich: «Die alte (Kurzgeschichte!)» Ein anderes bezeichnet die Modeschöpfer als «Stoffwechselfeldiktatoren», die zweimal im Jahr am Rocksaum herumzupfen. «Hoch die Röcke!» suggeriert ganzseitig eine Annonce im *SonntagsBlatt*.

Stumme Not

Der Mini ist ja so neu auch wieder nicht. Wenn der Grosse Brockhaus recht hat, wurde er 1965 von der Engländerin Mary Quant in die Mode eingeführt. Ein Jahr später erhielt sie den «Order of the British Empire» und nahm die Auszeichnung, mit Mini ausgerüstet, aus den Händen der englischen Königin entgegen. Ihren Jugendfreund hatte sie aber nicht dabei. Alex Plunket Greene hiess er. Als Jüngling von 16 Lenzen ging er einmal mit der ebenfalls extravaganten Mary Quant aus, nachdem er sich, weil er gerade kein sauberes Hemd zur Hand hatte, dunkle Knöpfe auf die nackte Brust gemalt hatte.

1968 dann wettete der Berner Münsterpfarrer Dr. Walter Lüthi in einer Predigt gegen die «allgemeine sexuelle Überhitzung». Und sagte unter anderem: «Ich spreche nur eine Einzelheit aus, eine von manchem Mann schon geklagte, meist aber stumme Not der Männerwelt: die an Sadismus grenzende Grausamkeit des kniefreien Damenkleides.»

Es gewitterte auch in andern Gegenden der Erde. Darunter ferne Touristengebiete, deren Bevölkerung neckischerweise vor Zeiten nicht wesentlich mehr als Lendenschürzchen getragen hat-

te. Böse klang's in Uganda, Malawi, sogar im sonst eher toleranten Kenya. Sansibar ergriff im Namen der schwarzen Würde zum saftigen Straffensystem. An die Touristen wurden Weisungen verteilt, in denen Sätze etwa angingen mit: «It is against the law ...»

Rutschen lassen

Also, die Frauenkleider mussten in Sansibar lang genug sein. Schlitze im Kleid, wo immer, kamen nicht in Frage. Sogar gegen gewisse Männerbärte wurden Massnahmen ergriffen. Und wer Pech hatte, kassierte einige Stockschläge.

Ein anderes Bild: Einer recht kurvig gedressten Schweizerin erklärte in Tansania ein Beamter auf dem Flughafen: «So können Sie nicht in unser Land kommen.» Die Touristin brachte es schliesslich mit 100 Shilling, rund 25 Franken, fertig, den Mann (scheinbar) zu bestechen. Er liess sie jedenfalls passieren. Genauer: Er funkte seinem Kollegen am nächsten Kontrollposten, und dieser liess die Kurvenbetonte einfach verhaften. Die Veranstalterin des Trips, ein Reisebüro, musste die Frau mit rund 1250 Franken freikaufen.

Intermezzo im Albanien der späten sechziger Jahre: Eine Reisegruppe wollte von Jugoslawien aus einen Abstecher nach Albanien machen. An der Grenze wurde es kritisch, weil ein paar Mädchen mit Mini-Look dabei waren. Ältere Frauen boten den jungen Regenschirmen an zum Bedecken der Knie. Die Zollbeamten winkten ab. Ein Mädchen trennte mit der Nagelschere den Rocksaum auf. Der Rock wurde dadurch länger und fand Gnade bei den Zöllnern. Ein anderes Mädchen zog schliesslich eine geliebene lange Strickjacke an und liess darunter den kurzen Jupe einfach ein Stück weit hinabrutschen. Gerettet!

Heisser Saum

Und es wurde in Sachen Rocksaum immer heisser. Es kam zu den Hot Pants (ein Blatt nannte die entsprechend gekleideten Frauen «Hot-Pantherchen»), zu den Pantacourts, also zu den heissen Höschen, in denen die Frauen den Herren heiss machten und sich selber dabei erkälteten.

Da war, vom Stoff her gesehen, nicht mehr viel dran. Christa

Marten, einst Hallenweltrekordlerin über 1500 Meter, wurde in Moskau wegen Auftauchens in Hot Pants von einem Festessen ausgeschlossen. Das war 1971.

Vielleicht waren sie eine Überreaktion auf das, was sich in der Zwischenzeit einmal getan hatte. In der Epoche, die ein angesehenes Blatt «modischen Altweibewinter» nannte. Im gleichen Atemzug sprach es vom «krampfaderfreundlichen Oma-Look».

Das war die Epoche der Maxi-Röcke, der «Strassenwischer», welche die Frauenbeine verdeckten. Ein Wortwitziger kalauerte dazu, Maxiröcke seien nicht nur Laden-, sondern auch Wadenhüter.

Es folgte der gesungene Protest des Trios Eugster, Text Vitus Ambord, Musik Cédric Dumont: «Mir wänd en maxi maxi maximale Mini-Rock geh! Mir wänd kä maxi maxi maxi-langi Lümpe meh!»

Maxi verboten

Historiker wiesen dann nach, dass ursprünglich nicht die Frauen, sondern die Männer Mini-Träger gewesen seien: Griechenkrieger im schenkelkurzen Chiton, auch die Frühgotiker, der Renaissanceemann. Aber das interessierte die Leute generell so wenig wie die Tatsache, dass vor 600 Jahren in Zürich nicht Mini-, sondern Maxiröcke für Frauen

verboten waren: «Wider solche Pracht eiferte der Rat 1370.» Nur nützte es nicht viel.

Was bleibt, ist das Wissen darum, dass der Mini auch in kommenden Jahren bald mit «Der Mini ist tot!» niedergeschrien und dann wieder mit «Es lebe der Mini!» hochgejubelt werden wird.

Man wird gelten lassen, was die Herzogin von Windsor über den Mini sagte: «Der Mann weiss, was er bekommt.» Lembke wird weiterhin die These vertreten, Mini sei die Erfindung eines mit 12 Töchtern gesegneten Schotten.

Und zwischendurch, wenn die Röcke der Frauen und damit die Gesichter der Männer länger werden, wird Max Rüeger wiederum, wie vor langen Jahren, nostalgisch zurückdenken an die Zeit, «als zwischen hohem Stiefelende und Rocksaum jene drei Handbreit Weib blitzten, die uns muntere Liedchen trällern liessen».

